

WARUM DIE WELT NICHT UNTERGEHT

**EINE TEXTSAMMLUNG GEGEN
DIE NEUE GRÜNE ANGST**

Zusammengestellt von Liberty Rising



INHALT

Das menschliche Überleben und seine Feinde	S. 3
Warum wir nicht den Alarmisten glauben	S. 7
Klimawandel oder Klimakatastrophe	S. 10
Der Katastrophen-Porno der Ökoaktivisten	S. 13
Grüne Neue Welt	S. 16
Wie Kapitalismus Ressourcen schont	S. 19
Warum endloses Wachstum super ist	S. 22
Die BIO-Lüge	S. 26
Über die Gentechnik-Hysterie	S. 29

DAS MENSCHLICHE ÜBERLEBEN



UND SEINE FEINDE nach Ayn Rand

Der Erhalt der Natur ist ein großer Trend unserer Zeit. "Natürlichkeit", die Abwesenheit menschlicher Eingriffe gilt als etwas gutes. Doch ist das so? Und wo bleibt wir vor lauter Naturliebe?

Die Dinosaurier und ihre tierischen Zeitgenossen waren schon lange von der Erde verschwunden bevor es Industrie oder auch nur Menschen gab. Aber ihr Verschwinden bedeutete nicht das Ende des Lebens auf der Erde. Ganz anders als es die Umweltschützer so gerne behaupten, steht die Natur nicht still. Es gibt kein „Gleichgewicht“, das das Überleben einer Spezies garantieren würde. Vor allem nicht das Überleben der empfindlichsten aber auch großartigsten Spezies: Dem Menschen.

Macht euch bewusst, dass in all der Propaganda der Umweltschützer – hinter all den Beschwörungen im Einklang mit der Natur zu leben – die Bedürfnisse des Menschen, die Grundlagen *seines* Überlebens kein Thema sind. Der Mensch wird behandelt als sei er ein *unnatürliches* Phänomen. Menschen können in dem Naturzustand, den die Umweltschützer sich wünschen nicht überleben - zumindest nicht so, wie Seeorchideen oder Polarbären in der Wildnis überleben.

Um Überleben zu können, muss der Mensch entdecken und alles was er braucht produzieren. Das heißt er muss seine Umgebung *verändern* und an seine Bedürfnisse anpassen. Die Natur hat ihm keine kämpferische Ausrüstung mitgegeben wie den Tieren. Von der primitivsten Kultur bis zur entwickeltsten Zivilisation: Der Mensch muss Sachen herstellen. Sein Wohlbefinden hängt am Erfolg seiner Produktion. Selbst der rückständigste Stamm kann nicht überleben ohne eine Form der Umweltverschmutzung: Dem Feuer.

Ohne Maschinen und Technologie ist der Kampf um's bloße Überleben ein schrecklicher, Geist und Körper verzehrender Kampf. In „der Natur“ schluckt der Kampf um Essen, Kleidung, Unterkunft die gesamte Energie und den gesamten Geist des Menschen. Es ist ein Kampf, den er kaum gewinnen kann. Der wahre Gewinner ist die nächste Flutwelle, das nächste Erdbeben, der nächste Heuschreckenschwarm. (500.000 erschlafte Körper blieben allein nach einer einzigen Flut in Pakistan zurück; es waren Menschen die fast ohne Technologie lebten). Nur für das Überlebensnotwendige zu arbeiten, ist *ein Luxus*, den sich die Menschheit nicht leisten kann.

Großstadt-Smog und dreckige Flüsse sind nicht gut für den Menschen (Auch wenn sie nicht die schlimmsten Gefahren sind, wie von grünen Panikmachern behauptet). Sie sind ein wissenschaftliches, ein technologisches Problem. Kein politisches, denn sie können nur durch Technologie gelöst werden. Selbst wenn der Smog eine Gefahr für das menschliche Leben ist, müssen wir uns doch immer bewusst machen, dass das Leben in „der Natur“ - ohne Technologie - den sicheren Tod bedeutet.

Ein asiatischer Bauer, der all seine wachen Stunden mit Werkzeugen arbeitet, die in biblischen Zeiten erdacht wurden – ein südamerikanischer Ureinwohner, der von einem

Piranhaschwarm verschlungen wird – ein Afrikaner, der von der Tsetse-Fliege gebissen wird – ein Araber, dessen Zähne von grünem Verfall begriffen sind – all diese Menschen leben "im Einklang mit ihrer natürlichen Umgebung". Nur haben sie wenig Sinn für ihre Schönheit. Sagt einer chinesischen Mutter, deren Kind an Cholera stirbt: „Man muss ja nicht immer alles machen, nur weil man es kann.“ Oder erzählt einer russischen Hausfrau, die viele Meilen zu Fuß in Minusgraden läuft nur um an einer Warteschlange für Essen anzustehen, dass wir uns in Amerika heute über Einkaufszentren, Schnellstraßen und große Autos aufregen.

In Westeuropa, im vorindustriellen Mittelalter, lag die menschliche Lebenserwartung nur bei 30 Jahren. Im neunzehnten Jahrhundert hingegen wuchs die Bevölkerung in Europa um 300 Prozent – was der beste Beweis ist, dass zum ersten Mal in der Menschheitsgeschichte - dank Industrie - die breite Masse der Bevölkerung eine Chance zu überleben hatte.

Wenn es stimmen würde, dass massive Industrie schlecht für das menschliche Leben ist, wäre es doch zu erwarten, dass die Lebenserwartung über die fortschreitenden Jahrhunderte abnimmt. Aber sie steigt beständig. Hier die Zahlen der US-amerikanischen Lebenserwartung: 1900 – 47,3 Jahre, 1920 – 53 Jahre, 1940 – 60 Jahre, 1968 – 70,2 Jahre. Jeder, der älter als 30 ist, sollte sich also stille bei dem nächstbesten, verrosteten, dunklen Schornstein bedanken.

Betrachten wir zudem nicht nur die Länge, sondern auch die Art des Lebens, die Lebensqualität. Die Menschen in den unterentwickelten Teilen der Welt leben beständig begleitet vom Elende, der Hilflosigkeit, der Angst, der unbeschreiblich harten körperlichen Arbeit, von eiternden Krankheiten, Seuchen und Hunger. Erst wenn wir auch an sie denken, wissen wir die Rolle wirklich zu schätzen, die Technologie in unserem Leben spielt.

Gebt euch keinen falschen Illusionen hin: Es ist die Technologie und der Fortschritt, den die „Naturliebhaber“ zerstören wollen. Um einen aktuellen Artikel aus der Newsweek zu zitieren: „Worum Umweltschützer im Moment besonders besorgt sind, dass die Menschen verführt sein könnten die Technologie als Lösung aller Probleme zu betrachten.“ Eine Formulierung, die immer und immer wieder wiederholt wird: Technologie - so behaupten sie - schaffe nur neue Probleme.

Wen oder was greifen die Umwelt-Kreuzritter an? Es ist nicht der Luxus der ganz Reichen, sondern die Verfügbarkeit dieses Luxus für die breite Masse der Bevölkerung. Sie ärgern sich darüber, dass Automobile, Klimaanlage und Fernseher nicht mehr nur Spielzeuge der Reichen sind, sondern für den durchschnittlichen

amerikanischen Arbeiter zum Greifen nah. Eine Wohltätigkeit, die es sonst nirgendwo auf der Welt gibt, ja oft unvorstellbar erscheint.

Was ist aus Sicht der Umwelt-Kreuzritter ein angemessenes Arbeitsleben? - Ein Leben der beständigen Plackerei, eine endlose, graue Mühsal, ohne Reisen, ohne Vergnügen. Vor allem ohne Vergnügen. Diese Leute vergessen, dass Menschen nicht von Mühsal allein leben können, dass Vergnügen eine Notwendigkeit ist und dass der Fernseher wohl mehr Freude in das Leben der Menschen gebracht hat, als alle öffentlichen Parks zusammen.

Was betrachten diese Leute als Luxus? Alles, was über die „bloßen Notwendigkeiten“ des Überlebens hinaus geht. Mit der Begründung, dass der Mensch nicht so hart zu arbeiten hätte, ohne all die „künstlichen Bedürfnisse“, hervorgerufen von „Kommerz“ und „Materialismus“. In Wahrheit ist das Gegenteil der Fall: Je weniger du für deine Arbeit bekommst, desto härter ist deine Arbeit. Es ist nämlich leichter in New York ein Auto zu bekommen, als eine vollwertige Mahlzeit im Dschungel.



WARUM WIR NICHT DEN

ALARMISTEN GLAUBEN

„Die Welt geht unter!“ rufen die Klimaängstlichen. Dabei steht in keinem der Klimaberichte irgendetwas vom Untergang der Welt. Was es aber immer gibt, sind einige Wissenschaftler, Experten und Politiker, die sich als Untergangspropheten aufspielen. Hier das Best-Of vorhergesagter Öko-Apokalypsen aus vier Jahrzehnten.

1967 Schwerste Hungersnöte werden durch Überbevölkerung für das Jahr 1975 vorhergesagt. Es wird sogar ein Bestseller daraus: *Famine 1975!* Die Millionen Hungertote kommen nicht. Tatsächlich tritt das Gegenteil ein: Die Ernährungssituation 1975 ist besser als 1967.

1966 Die Weltwirtschaft ist vom Zusammenbruch bedroht. Kein Zweifel in 10 Jahren gibt es kein Erdöl mehr. Der Mensch verbraucht zu viele Ressourcen.

1968 Im Bestseller "*Die Bevölkerungsbombe*" sagt Paul Ehrlich spätestens 1980 riesige Hungersnöte voraus. Vor allem für Indien, das sich niemals selbst ernähren können würde. Das Gegenteil tritt ein und die Ernährungssituation verbessert sich.

1969 Paul Ehrlich legt nach: Spätestens 1989 werden alle Menschen in einer tödlichen Smogwolke verenden. Entgegen der Prognose ist die Luftqualität 1989 viel besser als 1969.

1970 Spätestens 2000 drohe der Menschheit eine Eiszeit. (Kaum zu glauben, aber in den 70ern sagten führende Wissenschaftler noch eine gefährliche Eiszeit für das Jahr 2000 voraus). Aber dann werden die Menschen schon lange Gasmasken auf der Straße tragen müssen: Wegen der Luftverschmutzung. Fische essen geht dann auch nicht mehr. Sie sind wegen der Wasserverschmutzung längst ausgestorben.

1971 Der führende Atmosphärenforscher Rasool verlegt die für 2000 prognostizierte, verheerende Eiszeit auf 2030.

1972 Die verheerende Eiszeit wird auf 2070 verschoben. Zudem geht das Öl jetzt erst in 20 Jahren aus. (inzwischen 26 Jahre später als zuerst erwartet)

1974 Die neuartige Satellitenforschung zeigt: Die Eiszeit kommt doch schneller als erwartet. Dafür kommt die neue Eiszeit jetzt auch ins TIME-Magazin.

1976 Große Teile der Klimaforschung sind sich inzwischen einig: Der Planet kühlt ab, die Eiszeit kommt! Es werden Massenflucht, schwerste Hungersnöte und Kriege vorhergesagt. Inzwischen nimmt auch die CIA die Gefahr sehr ernst und schreibt einen Bericht.

1977 "Peak Oil" – also das Erreichen des Ölfördermaximums, weil der Rohstoff langsam ausgeht, wird vom Energieministerium in den 90ern erwartet. Droht dann der Zusammenbruch der Weltwirtschaft? (inzwischen ein halbes Jahrhundert später als zuerst erwartet)

1980 Peak Oil – und damit der Zusammenbruch der Weltwirtschaft - wird auf das Jahr 2000 verlegt (was erneut falsch ist).

1981 Titelstory im Spiegel: Der Forstwissenschaftler und Ökosystemforscher Bernhard Ulrich: Das Waldsterben steht unmittelbar bevor. Gibt es schon in ein paar Jahren keine Bäume mehr, sondern nur Steppe? Die Umweltbewegung ist höchst alarmiert. Die Republik zittert um ihren Wald.

1984 Das Waldsterben ist vorerst abgesagt. Das Gegenteil tritt ein: In den nächsten Jahrzehnten nimmt die Waldfläche sogar stark zu. Als Angstersatz rückt so langsam der tropische Regenwald in den Fokus der Umweltbewegung.

1989 Die Eiszeit ist vom Tisch. Die 30-jährige Kühlperiode auch. Dafür versinkt die Welt jetzt durch Klimaerwärmung im Meer. 2018 sind die Malediven und New York unter Wasser. Ganze Nationen werden bald versinken (2018 hat sich die Landfläche der Malediven nicht verringert. New York schaut auch 2020 noch aus dem Wasser, keine einzige Nation ist dem Versinken auch nur nahe).

1996 Der Peak Oil wandert mal wieder. Diesmal ins Jahr 2020. (wie immer falsch über ein halbes Jahrhundert später als die ersten Prognosen)

2000 Große Schlagzeilen in Großbritannien: Durch die Klimaerwärmung wird es in wenigen Jahren keinen Schnee mehr geben. Die Meldung beginnt beim auflagenstarken *The Independent*. David Parker, Chef des Hadley Centers für Klimaforschung pflichtet dem bei. Noch heute fällt Schnee in Großbritannien.

2002 Jetzt warnt - nach genauer Abstimmung mit der Wissenschaft - auch das Pentagon: vernichtende Hungersnöte in zehn Jahren, wenn wir nicht sofort aufhören Fisch und Fleisch zu essen. Das Gegenteil tritt ein: Die Nahrungsversorgung der Welt verbessert sich wieder einmal deutlich. Dafür ist die Eiszeit zurück: Bis 2024 wird Großbritannien so eisig sein wie Sibirien. Und der Peak Oil kommt zur Abwechslung mal näher. Wie immer falsch, wird er jetzt auf 2010 prognostiziert.

2006 Der Meteorologe Kerry Emanuel (laut Times einer der 100 einflussreichsten Menschen des Jahres) warnt eindringlich: Durch den Klimawandel wird es in den nächsten Jahren Super-Hurrikans geben, die die USA bedrohen. Auf seine Prognose folgen 9 Jahre ohne Super-Hurrikans.

2008 Zurück zur Erwärmung. Dank neuester NASA-Forschung ist klar: Bis 2018 ist die Arktis eisfrei. Klimapolitiker Al Gore erwartet 2009 sogar schon für 2013 die Eisfreiheit. Beide Prognosen sind falsch. Nach heutigem Stand könnte sie vielleicht ab 2050 „weitgehend“ eisfrei sein.



KLIMAWANDEL ODER KLIMA- KATASTROPHE?

Statt über den Klimawandel zu reden – den es ohnehin gibt, vermutlich nur schneller mit menschlichem Einfluss – sollten wir über Klima-Katastrophen reden. Also darüber ob die Veränderungen von Klima und Wetter tatsächlich Menschenleben bedrohen.

Wir wissen, dass es einen menschengemachten Klimawandel gibt. Wir vermuten auch, dass aus diesem menschengemachten Klimawandel allerlei Probleme entstehen. Aber sollten wir dann nicht auch die Vorteile unserer Zivilisation betrachten – die ja maßgeblich auf Industrie basiert? Ich sehe die moderne Zivilisation nicht als Unglück. Im Gegenteil. Eine der größten Errungenschaften unserer rauchenden Industrieschlote ist, dass heute weniger Menschen wegen Schlechtwetter-Ereignissen, wie Dürren, Wirbelstürmen und so weiter sterben als je zuvor.

In seinem Buch *The Moral Case for Fossil Fuels* dokumentiert der Autor Alex Epstein die rasant sinkende Anzahl an Menschen die durch klimatische Ereignisse zu Tode kommen. Ursächlich dafür ist unsere weltweit wachsende Industrie, die vor allem von Öl, Kohle und Erdgas angetrieben wird. Wenn wir unsere Welt heute mit der vor einem Jahrhundert vergleichen, sollten wir uns vielleicht weniger Gedanken über globale Erwärmung machen – und besser fragen: Geht es den Menschen besser?

2013, angeblich schon im Hoch einer dramatischen Klimaerwärmung starben unter 30.000 Menschen an Schlechtwetter-Ereignissen. 1931 hingegen töteten diese rund 3 Millionen Menschen. Das heißt natürlich nicht, dass alles perfekt ist. Es gibt bspw. Krankheiten durch die Abgase der Kohlekraftwerke und unseres Straßenverkehrs. Aber gemessen an den geretteten Leben ist ihre Zahl gering. Epstein erklärt, dass gerade unsere Industrie, unsere Fähigkeit zu schöpfen und zu produzieren uns viel unempfindlicher für Klimaveränderungen macht.

Das ist natürlich ein ungewöhnliches Argument. Gerade in einer Zeit in der Umweltbewegte überall die Idee verbreiten, die Erde wäre perfekt, gäbe es nur den Menschen nicht. Aber das ist ja ein unmenschlicher Bewertungsmaßstab, eben weil er den Menschen und seine Schöpfungskraft in der Welt als etwas schlechtes ansieht. Nehmen wir zum Beispiel den Umweltaktivisten David Graber: „Wir Menschen sind eine Plage für uns selbst und auf der Erde. Es ist unwahrscheinlich, dass die entwickelte Welt ihrer Orgie des Konsums aufgibt. [...] Bis dahin sollte sich der Mensch wieder der Natur unterwerfen. Manche von uns hoffen, dass der richtige Virus daherkommt und uns alle tötet.“

Natürlich wünscht sich nicht jeder Umweltaktivist ein Super-Corona an dem wir alle elend verenden. Aber dieser Wunsch ist nur die letzte Stufe einer Philosophie, welche die Natur über den Menschen und seine Schöpfungskraft und Selbstentfaltung stellt.

„Was wenn wir vor 300 Jahren irgendeinen Menschen gefragt hätten, ob das Klima perfekt sei?“, überlegt Epstein, „Dieser Mensch hätte uns gefragt ob wir bescheuert wären. Die Menschen damals hatten panische Angst vor dem Klima. Natürliches Klima gibt dir nicht was du zum Leben brauchst. Es gibt dir kein Trinkwasser wenn du es benötigst, es gibt dir an vielen Orten keine Temperaturen in denen du ohne Hilfsmittel überleben kannst.“

Vor der industriellen Revolution wurden menschliche Gesellschaften primär von der Kraft der menschlichen Muskeln angetrieben. Die durchschnittliche Person verbraucht etwa 2000 Kalorien am Tag. Eine Gallone [entspricht 3,7 Litern] hat die Kraft von 31.000 Kalorien, also soviel Energie wie ein Mensch in 15 Tagen verbraucht. Allein die Maschinen die heute ein Durchschnittsbürger in seinem täglichen Leben nutzt, brauchen etwa 180.000 Kalorien pro Person. Das entspricht 93 menschlichen Dienern die jeden Tag um uns herum wuseln und dabei ihre 2000 Kalorien an Nahrung zu sich nehmen.

Früher wurde allgemein anerkannt, dass Menschen ihre Umgebung verändern müssen um überleben zu können. Sie müssen Heizungen bauen für den Winter, sie müssen Dämme bauen gegen Flutwellen. Heute aber scheint das viele Menschen zu empören. Wir sollten geradezu explodieren vor Freude, dass wir Technologien entwickelt haben um uns vom Klima unabhängiger zu machen. Darum sterben heute auch so wenig Menschen durch selbst extreme Wetterereignisse.

„Für mich“, fährt Epstein fort, „lautet die entscheidende philosophische Frage: Was hilft dem menschlichen Leben? Was hilft uns dabei uns voll zu entfalten?“ Fast immer, wenn wir die Umwelt verändert haben, haben wir unser Leben verbessert. Es länger, gesünder und freier gemacht. Das Dogma, dass der Mensch den Planeten ruiniert, statt ihn zu einem besseren Ort zu machen ist eine irre Religion, eine Quelle für Forschungsgelder, für soziales Ansehen geworden. Wir sollten nicht dieser unmenschlichen Religion unterwerfen, sondern Fragen: Was hilft dem Menschen, nicht dem Planeten? Haben wir einen Klimawandel oder eine Klimakatastrophe?



DER KATASTROPHEN- PORNO DER ÖKOAKTIVISTEN

Wann immer Fridays for Future zum Schulschwänzen aufruft, Extinction Rebellion Verkehrsunfälle verursacht oder massenhaft grüne Farbe in Flüsse kippt, wann immer die Grünen sich ein Stück näher an die Klimadiktatur heranrobben – stets ist von einem Szenario des Weltklimarates (IPCC) die Rede. Doch was hat es mit diesem Szenario eigentlich auf sich? Und wie realistisch ist es?

Klimavorhersagen sind eine ungemein komplexe und diffuse Angelegenheit. Nicht nur, dass wir das Klima selbst nach Jahrzehnten der Forschung, noch recht dürftig verstehen, es gibt auch ein zweites Problem: Um die Schwere des Klimawandels vorherzusagen, muss man auch vorhersagen wie sich die ganze Welt wirtschaftlich und sozial, technologisch und in der Bevölkerungszahl entwickeln wird. Denn von all diesen Entwicklungen hängt am Ende ab, wie viel Treibhausgas ausgestoßen werden. Kurz: Mehr Menschen in mehr Häusern führen mehr Treibhausgase, aber Mehr Menschen mit mehr Häusern aber neuer Abgasarmer Industrie weniger Treibhausgase.

Dieses enorme Prognoseproblem kennt auch die Klimaforschung: "Modellprojektionen sind auf zwei Dinge angewiesen, um genau mit den Beobachtungen übereinzustimmen: genaue Modellierung der Klimaphysik und genaue Annahmen über zukünftige CO₂-Emissionen und andere Faktoren, die das Klima beeinflussen", erklären Klimaforscher in einer neuen Studie in Geophysical Research Letters. "Das beste physikalisch basierte Modell wird immer noch ungenau sein, wenn es von zukünftigen Änderungen der Emissionen getrieben wird, die von der Realität abweichen."

Genau aus diesem Grund entwickeln Klimaforscher und allen voran der Weltklimarat (IPCC) verschiedene Szenarien, wie sich die Welt und die Menschheit entwickeln könnten. Diese heißen dann "Representative Concentration Pathways". Und da man heute nicht wissen kann welche Erfindungen morgen gemacht werden oder welche Trends übermorgen aufkommen, entwickelt man nicht nur eines dieser Zukunftsszenarien, sondern gleich eine ganze Reihe - von RCP 2.6 bis RCP 8.5l.

Die von grüner Seite propagierte, apokalyptische Klimakatastrophe beruft sich meist auf genau eines dieser Zukunftsszenarien, den RCP 8.5. In RCP8.5 steigert die Menschheit die Konzentration von Treibhausgasen in der Atmosphäre um das Fünffache (!), unter anderem, indem sie die Menge der verbrannten Kohle massiv erhöht. Dieses Szenario wird nicht als ein sehr unwahrscheinlicher Worst Case behandelt, sondern wird von Klimaaktivisten und Journalisten häufig als Basis für zukünftige Emissions- und Temperaturprognosen beschrieben. Nicht nur in den Medien - sondern auch in tausenden von veröffentlichten, eigentlich wissenschaftlichen Texten - wird dieses Szenario RCP8.5 heute fälschlicherweise als 'business as usual' bezeichnet - obwohl es das natürlich nicht ist.

Daher ist es nicht verwunderlich, dass die Literatur zum Klimawandel voll von Studien ist, die mit RCP 8.5 zu dem Schluss kommen, dass Business-as-usual in einer globalen Temperatur-

Apokalypse von epischen Ausmaßen endet (was übrigens auch falsch ist, auch RCP 8.5 beschreibt nichts was einer Apokalypse gleichkäme, auch wenn es kein harmloses Szenario ist). Der Journalist David Wallace-Wells stützte sich beispielsweise auf RCP8.5, als er in seinem 2019 erschienenen Buch "The Uninhabitable Earth: Life After Warming", behauptete, dass "ein Anstieg der Temperaturen um fünf Grad Teile des Planeten unbewohnbar machen würde."

Kritiker des RCP8.5-Szenarios, wie die Klimatologin Judith Curry, argumentierten, dass es von den Forschern als "Business-as-usual" missbraucht werde, um "schreckliche Zukunftsvisionen" zu entwerfen. Auch der Klimapolitikexperte und Politologe Roger Pielke, Jr. von der University of Colorado, ist ein scharfer Kritiker der Verwendung des RCP8.5, das seiner Meinung nach auf "Klimaporno" hinauslaufe. In der aktuellen Ausgabe von Nature appellieren Zeke Hausfather und Glen P. Peters, Forschungsdirektor am Center for International Climate Research in Oslo, Norwegen, dringend an die Klimaforscher, in Zukunft realistische Emissionsszenarien als Basis für die Projektionen des Klimawandels zu verwenden.

In den von Ihnen vorgeschlagenen Szenarien, in welchen verschiedene Bevölkerungs-, Technologie- und Energietrends skizziert werden, kommen sie zu dem Schluss, dass "die Bewertung der gegenwärtigen Politik darauf hindeutet, dass die Welt auf dem Weg zu einer Erwärmung von etwa 3°C über dem vorindustriellen Niveau bis zum Ende des Jahrhunderts ist". Weit entfernt von den 5° oder mehr in RCP8.5. Selbst Klima-Untergangsprophet Wallace-Wells hat dies kürzlich eingeräumt und erklärt: es nicht so schlimm ist, wie es einmal aussah".

GRÜNE NEUE WELT

Man sagt den Grünen nach, sie seien eine Verbotspartei. Gegner der Lebensfreude. Doch ist das nicht etwas hart geurteilt? Versetzen wir uns doch einmal hinein in die neue Welt, die die Grünen für uns schaffen wollen - und zwar ausschließlich auf Basis der offiziellen Forderungen der Partei und ihrer führenden Köpfe.



Besonders schön ist die grüne neue Welt im Sommer: Da kann man nett Joggen gehen und es droht auch kein gefährlicher Verkehr, denn nicht nur Motorroller und laute Motorräder, sondern auch SUVs und Autos mit Verbrenner - vielleicht sogar gleich alle Autos - sind verboten. Dafür kann man ja, wenn man irgendwohin will, mit der Bahn fahren. Allerdings nur 2. Klasse. Die erste ist als Zeichen der sozialen Gerechtigkeit verboten. Eigentlich kann man nur 2. Klasse Bahn fahren, denn auch Kurzstreckenflüge gibt es nicht mehr und maximal vielleicht noch drei irrsinnig teure Fernflüge pro Person im Jahr. Das Leben wird endlich wieder regional und ortsgebunden für alle - ohne jede Ausnahme.

Aber man kann ja noch vor Ort Joggen gehen. Wer noch mehr erleben will, kann zudem in den Zoo gehen oder in den Zirkus. Da gibt es zwar (weil Verboten) keine Tiere mehr zu bestaunen - aber wer braucht die schon? Und auch das Ponyreiten vermisst sicher niemand. Dafür kann man ja seinen Hund beim Joggen mitnehmen - zumindest wenn man über 16 ist und einen staatlichen Hundeführerschein hat. Sonst natürlich nicht. Das wäre ja genauso verantwortungslos wie Nachtangeln oder Kitesurfen an der Nordsee.

Und wenn in der grünen neuen Welt doch mal Regen aufkommt und man anfängt die Vorteile eines eigenen Autos zu vermissen, kann man sich ja mit vielen schönen Dingen ablenken. Vielleicht nicht mit Streaming-Diensten, die dank Öko-Sondersteuer unbezahlbar geworden sind und auch nicht mit Killerspielen oder Paintball - aber dafür doch mit linken Konzerten. Nur mit linken, denn "rechte" Konzerte sind verboten - und alles, was nicht links ist, ist ja bekanntlich rechts. Oder man feiert eine schöne Party, nur halt ohne Feuerwerk und Luftballons. Oder man gönnt sich ein sehr hartes erotisches Erlebnis. Ein Weiches nicht, denn Weichmacher in Sexspielzeugen gibt es nicht mehr.

Klar, die Jahreszeiten verschwimmen in der grünen neuen Welt ein bisschen; Es gibt ja kein Silvesterfeuerwerk mehr, kein Osterfeuer und kaum noch Weihnachtsbäume. Doch dafür tritt etwas Neues in unser Leben, das uns die Jahreszeiten anzeigt: Das Verbot von Erdbeeren im Winter und von Mandarinen im Sommer. Und der Sonntag ist endlich wieder ein richtiger Ruhetag, denn auch Onlinehändler sind an diesem heiligen Tag für alle geschlossen. Auch in der Woche schafft der Fleischverbotstag in der Betriebs- und Schulkantine Struktur. Die Schule ist jetzt, wo die Kinder keine Limonade mehr trinken dürfen, ohnehin ein viel gesünderer Ort.

Sowieso hat die Gesundheit in der grünen neuen Welt oberste Priorität für jeden. Ganz gleich, ob der das will oder nicht. Fastfood-Werbung, Alkohol-Werbung, E-Zigarettenwerbung, Süßigkeitenwerbung, sexuelle Werbung mit Frauen - alle schändlichen Einflüsse sind aus dem Leben verbannt. Man sitzt draußen und trinkt Limonade - wobei die ja auch vielleicht

verboten ist – also Gurken-Smoothies und Wasser. Bier oder Wein nicht. Alkohol darf man nur noch zu Hause trinken und auch das Rauchen ist fast überall verboten.

Aber wer wird in der grünen neuen Welt schon den Biergarten vermissen? Dank Deutschlandfahnen-Verbot lohnt der ja nichtmal mehr zur Fußball-WM und sobald es am Abend kalt wird, sitzt man dank Heizpilzverbot ohnehin lieber drinnen. Gut so, denn damit sind endlich alle schönen Sitzplätze frei, für die wassertrinkenden Veganer, um bei warmen Sonnenschein über die Bösartigkeit der eigenen weißen Hautfarbe zu philosophieren.

Natürlich muss man für all diese Vorzüge der grünen neuen Welt einige Abstriche beim Wohlstand machen. Lebensmittel sind teurer, denn nur noch Bio-Produkte sind erlaubt und Fleisch-Sonderangebote ebenso verboten, wie alle anderen billigen Lebensmittel. Immerhin gibt es ja noch das Internet um sich mit Freunden über den Frust der teureren, neuen, grünen Welt auszutauschen, aber nur analog, denn WLAN ist gefährlich. Wobei, eigentlich ist das auch nur ein Betriebsunfall, denn hätten wir von Anfang an auf die Grünen gehört - das Internet wäre direkt verboten gewesen, ebenso wie das Kabel- und Satellitenfernsehen. Aber was nicht ist, kann ja noch werden...

WIE KAPITALISMUS RESSOURCEN SCHONT

In einem Punkt scheinen sich Klimahysteriker und Umweltschützer einig zu sein: Kapitalismus ist für Umweltschäden, Naturkatastrophen und die Erderwärmung verantwortlich und der einzige Weg zu ihrer Rettung führt über staatlichen Umweltschutz. Aber sorgt der Kapitalismus automatisch für die Zerstörung der Erde? Und ist der Staat wirklich der bessere Umweltschützer?

Um das herauszufinden, müssen wir zuerst klären, wie Natur (also natürliche Ressourcen oder vom Menschen weitgehend unberührte Landschaften) überhaupt von Menschen verwaltet werden könnte. Hierbei gibt es drei Hauptmodelle: Naturbelassene Flächen können erstens allen (dem Kollektiv) gehören, zweitens dem Staat oder drittens Privatpersonen. Doch wie unterscheiden sich diese Modelle voneinander?

Kollektiver Landbesitz würde weder vom Staat, noch von einer Privatperson verwaltet werden. Hier würde allen alles gehören. Doch welcher Bauer würde sich bei dieser Verwaltungsform die Arbeit machen das Feld zu bestellen? Jederzeit könnten ihm doch einfach fremde Menschen nach Lust und Laune die Ernte vollständig wegnehmen. Sie gehört ja auch ihnen, wenn allen alles gehört. Wer sollte sich hier für eine saubere Müllentsorgung zuständig fühlen, wenn man ja einfach auf das noch nicht vermüllte Grundstück des Nachbarn wechseln kann? Und würde es hier nicht Sinn ergeben, die attraktiven natürlichen Ressourcen schneller wegzukonsumieren als der Nachbar?

Selbst Umweltschützer sehen ein, dass der kollektive Landbesitz zu gewaltiger Ressourcenverschwendung und Umweltzerstörung führen würde und damit die ungeeignetste Verwaltungsform darstellt. Nicht umsonst gehört nirgends auf der Welt „allen alles“ sondern bestenfalls alles dem Staat, damit wenigstens irgendwer verantwortlich ist.

Der Staat als Umweltschützer?

Die Lösung für sämtliche Umwelt- und Klimaprobleme sehen die Umweltschützer in der staatlichen Verwaltung von Landbesitz. Der Staat habe kein Interesse an Profit und sei deswegen für die Aufgabe des Umweltschutzes perfekt geeignet. In den USA hat der Staat durch Gesetze Privatbesitz von Wäldern und anderen besonderen Naturräumen eingeschränkt. So können Privatpersonen keine Bäume fällen, keine Waldflächen roden, um neue Weideflächen zu erschließen und keine Mineralien schürfen. Dafür gewähren die Behörden gewissen Unternehmen Nutzungsrechte, damit diese dann Bäume fällen, Waldflächen roden, neue Weideflächen erschließen und Mineralien schürfen.

Der Staat hat also ein Monopol auf die Natur geschaffen. Das heißt zum einen, dass er keinen besonderen Anreiz hat schonend und langfristig mit dieser Natur umzugehen. Denn auch bei schlechter Nutzung kann er weder pleite gehen, noch das Land verlieren. Sein Umgang mit der Natur wird auch von niemandem wirklich kontrolliert. Zudem gewährt er Unternehmen das Recht auf kurzfristige Nutzung der Natur. Doch in diesem Fall haben auch die Unternehmen kein Interesse langfristig sinnvoll mit der Natur umzugehen, denn ihre Nutzungsrechte laufen ja nur für eine kurze Zeit. Und da Unternehmen Gewinne machen wollen, versuchen sie alles um in dieser kurzen Zeit das Maximale aus der Natur herauszuholen. Und dieses kurzfristige Verhalten wird oft noch vom Staat subventioniert, bspw. mit günstigen Krediten für die Maschinen zur Rodung von Wäldern.


Wie schlecht der Staat sich in dieser Rolle bewährt, kann man bspw. an den Wäldern der Rocky Mountains beobachten. Hier sollte eigentlich der US Forest Service Wälder erhalten und das Waldwachstum fördern. Besonders geht es dabei um die sogenannten Primärwälder. Bei diesen handelt es sich weitestgehend um vom Menschen unberührte Wälder. Doch seit Jahren kommt das Waldwachstum nicht voran, während zeitgleich im Osten der USA die Waldflächen immer größer werden. Damit wachsen die Wälder also genau dort, wo eben die staatliche Behörde US Forest Service nicht für ihr Wachstum zuständig ist. Soviel also zur staatlichen Verwaltung der Natur.

Die private Alternative

Bei der Verwaltung durch Privatpersonen, denken viele Umweltschützer an riesige Konzerne, die nur darauf lauern die Umwelt zu zerstören. Jedoch vergessen Umweltschützer gerne, dass Privateigentum besser und effizienter verwaltet wird, auch für die nächste Generation. So gibt es zahlreiche Beispiele in den USA, wo sich Privatpersonen zusammengeschlossen haben, um natürliche Ressourcen optimal zu verwalten und zu schützen. Im Südwesten der USA wird das Wasser von Privatpersonen verwaltet, in Wisconsin Dells haben sich Landbesitzer zusammengeschlossen, um den Bestand der Weißwedelhirsche zu sichern, und im Nordwesten von Montana schützen alle Nachbarn den Clark River. Und das alles ohne Zwang und staatliche Regulierung.

Warum klappt diese Form des privaten Umweltschutzes so gut? Erstmal haben die Privateigentümer ein viel höheres Interesse an einem sinnvollen Schutz als eine ferne Behörde. Sie sind von der Natur vor ihrer Haustür direkt betroffen. Da ihr Privateigentum zudem vererbbar ist, legen sie besonderen Wert darauf, langfristige Lösungen zu finden um ihren eigenen Besitz zu bewahren. Zudem können sie viel kreativer und flexibler als irgendwelche Bürokraten Lösungen finden. Sie kennen ja schließlich die Verhältnisse unmittelbar vor Ort auch viel besser als ein ferner Gesetzgeber in der Hauptstadt. Auch werden bei privaten Initiativen die Betroffenen vor Ort besser einbezogen, denn während der Staat eine Maßnahme anordnen kann, muss die private Initiative die Leute tatsächlich argumentativ überzeugen.

Wem sollten wir also den Umweltschutz überlassen? Einer fernen Behörde oder den Menschen direkt vor Ort? Und sollte dieser Umweltschutz privat oder staatlich geregelt sein? Oder anders gefragt: Gehen sie lieber auf eine öffentliche Bahnhofs-Toilette oder auf eine private Kaufhaustoilette?



WARUM ENDLOSES WACHSTUM SUPER IST

Postwachstum, De-Growth und generell weniger Konsum scheint das Gebot der Stunde zu sein. Zumindest wenn man dem grünen Mainstream lauscht. Wer kann schon ewig wachsen? Doch was, wenn hinter diesem Trend nur ein großes Missverständnis steckt?

Wenn wir von Wirtschaftswachstum reden, denken wir immer intuitiv an mehr. Mehr Autos, mehr Häuser, mehr Konsum, mehr Wohlstand. Und das ist nicht ganz falsch - aber auch nicht ganz richtig. Denn

Wirtschaftswachstum wird nicht in Tonnen Stahl oder bloßer Menge bestimmt, sondern in individuellem menschlichen Nutzen. Und den erkennen wir üblicherweise daran, ob Menschen sich die produzierten Dinge freiwillig zulegen. Warum auch sollten sie ihr hart erarbeitetes Geld für eine Sache ausgeben, wenn nicht weil sie darin für sich einen Gewinn sehen?

Das bedeutet, dass bspw. ein effizienteres Auto, das geringere Kosten verursacht, auch Wirtschaftswachstum ist. Ganz oft sogar bedeutet Wirtschaftswachstum einen reduzierten Ressourcenverbrauch, weil wir Sachen kleiner, handlicher und sparsamer machen. Allein Google-Maps dürfte Millionen dieser sperrigen, ständig falsch gefalteten Stadt- und Autokarten überflüssig gemacht haben, Spotify und Konsorten Abermillionen von klassischen CDs. Auch, dass wir heute LED-Lampen verwenden, die bei viel geringerem Stromverbrauch viel mehr Licht geben als altmodische Glühbirnen, ist ein idealtypisches Beispiel für Wirtschaftswachstum.

Wenn wir das im Hinterkopf behalten, können wir auch verstehen warum viele "wachstumskritische" Horror-Rechnungen über die Zukunft ganz offensichtlich blödsinnig sind. Denn diese Rechnungen gehen davon aus, dass es exponentiell mehr Produkte gibt (nicht exponentiell mehr Nutzen für die Menschen). So kann man leicht hochrechnen, dass wir etwa absurd große Mengen an Autos haben werden.

Hier ein Beispiel: Über viele Jahre stieg die jährliche Autoproduktion um etwa 5% an. Aktuell werden rund 75 Millionen Autos im Jahr produziert (Jahr 2017). Rechnen wir das hoch, so würden alleine im Jahr 2100 etwa 3,7 Milliarden neue Autos gebaut. Das käme dann zu den rund 3,5 Milliarden neuen Autos im Jahr 2099, zu den 3,2 Milliarden neuen Autos in 2098 und so weiter.

Kurzum: Wir hätten locker fünf- bis sechsmal so viele Autos wie Menschen auf der Erde. Dass diese Hochrechnung bescheuert ist, wird uns sofort bewusst, wenn wir nach dem menschlichen Nutzen schauen. Wer (außer ein paar Sammlern) will schon fünf oder sechs Autos kaufen? Klar: Das erste Auto ist praktisch und macht uns mobil und ein Zweitwagen für die Innenstadt ist vielleicht noch ganz nett, vielleicht ein Sportwagen für den Sommer, aber dann sind ja noch drei Autos übrig. Und für alle diese Wagen müssten wir Reparaturen zahlen, Versicherung, Stellplätze und so weiter. Wer will sich diese Kosten schon antun?

Vermutlich kaum jemand und daher würden diese Abermilliarden Autos auch keinen Käufer finden. Einfach weil der Ottonormalverbraucher mit dem sechsten Wagen nun wirklich nichts anfangen kann. Das Witzige ist: All diese Milliarden Autos zu viel, wären damit auch kein Wirtschaftswachstum, denn sie haben für die Menschen überhaupt keinen Nutzwert. Niemand würde sie kaufen. Trotzdem argumentieren "Wachstumskritiker" gerne mit solch blödsinnigen Zahlen und tun so, als wäre "mehr, mehr, mehr" gleich automatisch Wachstum. Nur zu gerne verschweigen sie hingegen, dass bspw. eine boomende Recyclingindustrie auch Wirtschaftswachstum ist.

Man kann diese blindwütigen Hochrechnungen in vielerlei Varianten betreiben. Grüne Untergangspropheten tun das gerne, bspw. wenn sie Überbevölkerung oder Ressourcenknappheit vorhersagen. Man kann solche Rechnungen auch mal selbst auf ihre Verlässlichkeit prüfen, z. B. wenn wir den Vorgänger des Autos, die Pferdekutsche, betrachten. Nehmen wir nur mal an es gab in Deutschland um 1900 so etwa 300.000 Pferdekutschen und jährlich kamen 6% neue hinzu (Deutschland boomte damals) und rechnen das hoch, so hätten wir heute in Deutschland etwa 33 Millionen Pferdekutschen. Nur allzu leicht können wir sehen, dass diese Hochrechnung rein gar nichts mit der Realität zu tun hat.

Damit ist aber der wohl wichtigste Einwand gegen die "Wachstumskritiker" noch gar nicht genannt, nämlich, dass sie überzeugte Kämpfer für die Unfreiheit des Menschen sind, weil sie sich gegen seine freie Entscheidung stellen. Wir haben ja gesehen, dass Wirtschaftswachstum dadurch entsteht, dass Menschen sich Dinge zulegen, die sie für sich selber als nützlich empfinden. Und die einzige Möglichkeit tatsächlich gegen das Wirtschaftswachstum vorzugehen, so wie es die "Wachstumskritiker" wünschen, ist den Menschen alles zu verbieten.

Daher fordern "Wachstumskritiker" alles Mögliche (sie wissen oft selbst nicht so genau, wie das funktionieren soll), was die Freiheit des einzelnen beschneidet. Mal sollen "demokratische Räte" den Menschen vorschreiben was sie zu konsumieren haben, mal sollen sie bevormundet werden von Experten, mal soll ihr Verhalten durch ganz viele Verbote und Steuern vom Staat direkt gelenkt werden. Wie real diese Verbotsfreude ist, merken wir, wann immer wir auf einen der pappig schmeckenden Holzlöffel beißen, die das viel nützlichere und günstigere Plastik auf Regierungsbefehl verdrängt haben.

Und es geht nicht nur darum, was Menschen konsumieren dürfen, sondern auch was sie produzieren dürfen. Bessere Medikamente z. B. sind ein großer Wachstumstreiber auf der Welt. Mehr Nahrungsmittel in den ärmsten Ländern sind auch eine Form des Wirtschaftswachstums. Genauso wie Spültoiletten und Sanitäreinrichtungen in Indien oder

bessere Winterkleidung in Sibirien. Seltsamerweise werden "Wachstumskritiker", wenn man ihnen genau das sagt, oft sehr still und erklären dann, dass sie solche Dinge damit nicht meinen.

Das sollte aber kein Grund zum Aufatmen sein. Im Gegenteil, genau das zeigt worum es den "Wachstumskritikern" wirklich geht. Nicht um den Kampf gegen Wachstum an sich (auch wenn sie das behaupten), sondern nur darum all die Sachen zu verbieten, die ihnen selbst unsympathisch sind. Wachstumskritik ist am Ende nur eine nette Phrase um zu verstecken, dass "Wachstumskritiker" einfach nur aggressive Lebensstil-Kritiker ihrer Mitmenschen sind. Leute, die davon träumen dem Nachbarn den großen SUV, das ungesunde Essen und die bösen elektronischen Geräte wegzunehmen. Und daher sollten wir ihnen auch nicht den Gefallen tun, sie "Wachstumskritiker" zu nennen. Denn das sind sie nicht. Sie sind einfach selbstgerechte Personen, die sich gerne in das Leben wildfremder Menschen einmischen. Im Alltag nennen wir solche Menschen auch einfach Arschlöcher.



DIE BIO-LÜGE

Bio- oder Ökolabel liegen voll im Trend. Der grüne Zeitgeist verlangt "Natürlichkeit". Kein Wunder, dass die pflanzlichen Bioprodukte zu hunderttausenden über Ladentheken gehen und die Politik "ökologische" Landwirtschaft massiv gegenüber der industriellen Landwirtschaft bevorzugt. Doch wer weiß eigentlich wofür Bio wirklich steht?

Stellen wir daher zunächst einmal klar, was "Bio" eigentlich bedeutet. Anders als vielfach geglaubt, werden nämlich auch in der Biolandwirtschaft im großen Stil Pestizide (Mittel gegen Lebewesen) und Herbizide (Mittel gegen Unkraut) verwendet. Der Unterschied zwischen konventioneller und Biolandwirtschaft liegt in einer Richtlinie, die festlegt, dass Herbizide und Pestizide für die Biolandschaft "aus der Natur" kommen müssen. Ob mehr oder weniger giftig für Mensch und Tier ist also kein Kriterium der Unterscheidung zwischen Bio und nicht-Bio. Da bspw. verschiedene Schwermetalle auch so in der Natur vorkommen, dürfen sie guten Gewissens in der Biolandwirtschaft eingesetzt werden - obwohl sie teils extrem giftig sind. Das gleiche gilt etwa für Schwefeldünger und Kaliumsulfat.

Damit sagt das Siegel Bio nichts darüber aus, wie gesund ein Produkt ist, noch darüber wie stark es die Umwelt schädigt. Es sagt nur, dass keine "synthetischen" Stoffe auf dem Feld verwendet wurden. Doch selbst diese Unterscheidung von "künstlich" und "natürlich" ist teilweise willkürlich.

Dies wird besonders deutlich bei einem verbreiteten Mittel gegen Schädlinge: Dem für Menschen völlig ungefährlichen Bt-toxin. Dieses wird von einem Bakterium produziert, ergo darf dieses Bakterium in der Bio-Landwirtschaft eingesetzt werden. Nicht eingesetzt werden darf hingegen der chemisch absolut identische Wirkstoff Bi-Toxin, sobald er synthetisch hergestellt wurde. Und sogar ganz verboten in der EU ist die gentechnische Modifikation der Pflanze, damit diese Bi-Toxin selbst herstellt. Letzteres wäre übrigens die mit Abstand umweltschonendste Methode.

Ist ökologische Landwirtschaft wenigstens umweltschonend?

Doch wie überhaupt "umweltschonend" definieren? Geht man nach Kriterien wie zum Beispiel dem CO₂-Ausstoß, schneiden Bio-Landwirtschaft und andere Formen ökologischer Landwirtschaft viel schlechter als konventionelle Landwirtschaft ab. Der CO₂-Ausstoß der Biolandwirtschaft ist ein großes Problem, weil man mehr pflügt, was für die Bodenqualität schädigt. Wasser bleibt schlecht erhalten, Humus-Abbau und Erosionen entstehen und es wird auch durch das vermehrte Durchpflügen sehr viel CO₂ ausgestoßen. Selbst bei der Schadstoffbelastung schneidet die ökologische Landwirtschaft auf gleicher Fläche teils schlechter ab. Sowohl die Nitrat-, als auch die Ammoniakbelastung sind höher.

Auch der Flächenfraß der ökologischen Landwirtschaft ist viel höher. Das sagt selbst die Seite Oekolandbau.de des Bundesministeriums für Ernährung & Landwirtschaft, obwohl diese eigentlich für ökologische Landwirtschaft werben soll. Im Schnitt braucht die ökologische Landwirtschaft mindestens 25% mehr Fläche für den gleichen Ertrag, bei einigen Produkten wie etwa Weizen auch teils 50% oder mehr an Fläche. Würden wir uns alle in Deutschland regional von Bio-Produkten ernähren, es wäre das Ende so ziemlich aller Naturschutzgebiete, wollten wir nicht verhungern. Noch viel höher wäre der Flächenfraß, wenn man die

Tierhaltung auf ökologische Standards umstellen würde. Hier würde für den gleichen Ertrag eine mindestens 40% größere Fläche benötigt.

Es entbehrt zudem nicht einer gewissen Ironie, dass die ökologische Landwirtschaft vor allem von Menschen befürwortet wird, die sich als besonders um das Soziale besorgt darstellen. Denn neben der schlechten Umweltbilanz ist ökologische Landwirtschaft auch viel teurer. Nicht nur braucht sie viel mehr Land, sie benötigt auch viel mehr menschliche Lebenszeit, die als Arbeit investiert wird. Hinzu kommen regelmäßige Kontrollen ob der "Natürlichkeit" der eingesetzten Stoffe, die der Verbraucher ebenfalls mitbezahlt. Am Ende sind Bioprodukte oft 50%, teils sogar über 100% teurer. Für arme Menschen ist damit Bio eine finanzielle Zumutung.

Sollten wir also bei der konventionellen Landwirtschaft bleiben?

Wissenschaftlich wäre der Verzicht auf die ökologische Landwirtschaft klar die beste Lösung. Wir müssen uns aber davor hüten uns "konventionelle" oder "industrielle" Landwirtschaft als unveränderliche Wirtschaftszweige vorzustellen. Im Unterschied zur ökologischen Landwirtschaft, der viele technische Weiterentwicklungen als "unnatürlich" verboten sind, gibt es in der konventionellen Landwirtschaft viel mehr neue Ansätze um ressourcenschonender, gesünder und günstiger zu produzieren.

Beispiele wären hier Ansätze wie die Hydrokultur, wo auf minimaler Fläche und ressourcenschonend mittels Wasser-Nährstofflösungen Pflanzen gezüchtet werden, oder das Vertical Farming. Und nicht zuletzt die Gentechnik, die bereits jetzt dafür sorgt, dass viel weniger Pestizide und Herbizide verwendet werden müssen, da die Pflanzen selbst widerstandfähiger sind. Einziger Nachteil all dieser Ansätze: Sie haben kein so gutes Marketing und keine so große Lobby hinter sich wie die umweltfeindliche Öko-Landwirtschaft und das hochgeschätzte Bio-Siegel.



ÜBER DIE GENTECHNIK- HYSTERIE

Gentechnik gilt in Deutschland als gefährliche Machenschaft gieriger Agrarkonzerne. Doch stimmt das überhaupt? Und was heißt Gentechnik eigentlich?

Schon seit jeher züchtet der Mensch traditionell Pflanzensorten nach seinen bevorzugten Kriterien. Größere, ertragreiche Früchte, Kühe, die um ein vielfaches mehr Milch geben, Getreide, das weniger anfällig für Frost und Kälte ist. Diese altmodische Form der Züchtung braucht natürlich ihre Zeit um die gewünschten genetischen Mutationen und damit auch die gewünschten Eigenschaften zu erhalten. So wurde etwa unser heutiger Weizen über viele Jahrhunderte hinweg aus verschiedenen Getreide- und Wildgräserarten zusammengezüchtet.

Mutagenese: Die „alte“ Gentechnik

Diese extrem langsame Form der „natürlichen“ Zucht wurde in den letzten 80 Jahren in vielen Bereichen der sogenannten Mutagenese abgelöst. Mutagenese bedeutet, dass mittels chemischer Bearbeitung oder radioaktiver Bestrahlung die Anzahl an Mutationen im Erbgut der Pflanzen extrem erhöht wird. Mehr Mutation wiederum bedeutet: Eine höhere Chance, dass dabei zufällig eine nützliche Mutation der Pflanze entsteht. Etwa eine genetische Veränderung, welche die Früchte größer macht, oder die Pflanze mit Trockenheit zurecht kommen lässt.

Seit den 1960er Jahren wurden mit der Mutagenese über 3000 Obst-, Gemüse- und Getreidesorten gezüchtet. Die meisten Getreidearten, die wir heute verwenden, wurden auf diese Art genetisch verändert. Höchstwahrscheinlich hast du schon tausendfach auf diese Art genetisch gezüchtetes Essen verzehrt, denn diese Form der Züchtung ist nicht deklarationspflichtig, gilt also auch nicht als „Gentechnik“. Grobe Schätzungen besagen immerhin, dass die Hälfte aller heutigen pflanzlichen Lebensmittel oder Lebensmittelzutaten auf diese Weise entstanden sind.

Was den ein oder anderen wohl schockieren dürfte, ist, dass solche Sorten heute auch das Bio-Siegel tragen können. Es kann durchaus sein, dass ein Bioladen zum Beispiel eine Apfelsorte verkauft, die mittels radioaktiver Bestrahlung und damit wilder Genmutation gezüchtet ist um dadurch größer und länger haltbar zu sein. Denn genau dadurch, dass die Mutagenese zu unkontrollierten Mutationen führt, ähnelt sie ja der „natürlichen“ Zucht, wo man ebenfalls die genetische Ebene nicht beobachten und kontrollieren konnte.

Die Willkür der „natürlichen“ Zucht

Der Hauptkritikpunkt an der Technik der Mutagenese (Ebenso wie bei der „natürlichen“ Züchtung) ist, dass an beliebig vielen Positionen in der DNA genetische Veränderungen entstehen, und niemand eine Ahnung hat, was genau dabei mutiert. Anders übrigens als bei der modernen Gentechnik wo mittels Genschere streng kontrolliert einzelne DNA-Positionen verändert werden. Merkwürdigerweise ist diese moderne, kontrollierte Technik aber nicht Bio-tauglich und teilweise in der EU verboten.

Sinnvoll ist diese Unterscheidung natürlich nicht, denn konsequent betrachtet werden die Pflanzen mit beiden Methoden genetisch verändert. Nur ist die moderne Gentechnik dabei präziser und es kommt nicht zu ungewollten Veränderungen was Risiken logischerweise verringert. Am Beispiel der Erdnuss lässt sich die Absurdität der Trennung von "naturbelassen" und "gentechnisch manipuliert" gut erkennen.

Angenommen die Erdnuss gäbe es nicht schon sehr lange, sondern sie wäre ein neues Lebensmittel, das mittels Gentechnik erzeugt wurde. Dann hätte sie keine Chance, jemals eine Zulassung zu bekommen, weil es Leute gibt, die allergisch auf sie reagieren. Als gentechnisch verändertes Lebensmittel wäre die Erdnuss um mehrere Größenordnungen zu "gefährlich", um jemals zugelassen zu werden. Betrachten wir die traditionelle Züchtung, so hat diese mehrfach gesundheitliche Schäden oder Allergien bei Konsumenten ausgelöst. Bis Dato gibt es noch keine solchen Vorfälle in der gesamten Geschichte der zugelassenen gentechnisch veränderten Pflanzen.

Vorzüge der Gentechnik

Diese erhöhte Sicherheit ist aber nicht der einzige Vorteil der modernen Gentechnik. So reduzieren gentechnisch veränderte Pflanzen die Menge an Herbiziden und Pestiziden, die auf den Feldern ausgebracht werden muss, erheblich. Zum einen, weil die Pflanzen selbst widerstandsfähiger sind, zum anderen, weil es dadurch möglich ist Wirkmittel und Pflanze genau aufeinander abzustimmen. Dies ist bspw. beim von Fake-News umwitterten Gylphosat der Fall, das in viel geringerer Menge ausgebracht werden muss und zudem noch sowohl einen positiven Boden- als auch Klimateffekt hat, da vielfaches Pflügen entfällt.

Gentechnik in der Landwirtschaft kann aber noch weit mehr, als nur die Bodenbelastung reduzieren und Treibstoff und Sprit einsparen (allein in Deutschland hat Glyphosat jährlich rund 100.000 Liter Dieseltreibstoff für Traktoren eingespart), sie kann auch die Gesundheit der Menschen unmittelbar verbessern. So könnte der gentechnisch veränderte Goldene Reis in Indien über 40.000 jährliche Todesfälle gerade bei Kindern verhindern. Dies geschieht, da Golden Rice anders als "natürlicher" Reis auch das lebenswichtige Vitamin-A enthält, das in der Ernährung vieler ärmerer Inder nicht ausreichend vorhanden ist.

Damit ist Golden Rice nur das beste Beispiel für einen weiteren Vorzug der Gentechnologie und ihre Nützlichkeit für ärmere Menschen. Da Gentechnologie zu geringerem Arbeitseinsatz und gleichzeitig höheren Erträgen führt, sorgt sie auch für geringere Preise für den Endverbraucher. Auch für die Landwirte, besonders solche in armen Ländern, konnte ein positiver Effekt gezeigt werden. Kein Wunder also, dass Gentechnik, überall dort wo sie zugelassen ist, einen beispiellosen Siegeszug vollführt. Übrigens, ohne dass sich in den letzten 20 Jahren negative Auswirkungen auf Mensch und Natur gezeigt hätten.

Und nun?

Mangelndes Verständnis über die Funktionsweise der Gentechnik, mächtige Lobbygruppen und militante Öko-Aktivisten wie etwa die alternative Nobelpreisträgerin Vandana Shiva verhindern vielfach die Zulassung von gentechnischen Sorten (haben jedoch kein Problem mit der radioaktiven oder chemischen Mutagenese). Dadurch werden Verbrauchern durch die Politik überall auf der Welt Lebensmittel vorenthalten, die nachweislich besser kontrolliert, gesünder, klimafreundlicher, bodenfreundlicher, ertragreicher und günstiger sind. Die Ignoranz und der unwissenschaftliche "Natürlichkeitskult" schadet so am Ende der überwältigenden Mehrheit der Bevölkerung.

BEREITGESTELLT VON: LIBERTY RISING
LIBERTYRISING.DE

